

wichtige ausländische Werke, wie die Bücher von P. Riché über die Schulen nicht aufgenommen wurden. Für die Münzkunde der fränkischen Zeit hätten die Arbeiten von Ph. Grierson und J. Lafaurie genannt werden müssen, und im Bereich der fränkischen Kirche das neue Aspekte bietende Buch von R. McKitterick. Im Literaturverzeichnis fehlt auch die neue Ausgabe von Hinkmars *De ordine palatii* von Th. Gross und R. Schieffer (MGH *Fontes iuris Germanici antiqui* 23), obwohl wenigstens die dort enthaltene Übersetzung allem Anschein nach vom Vf. für seine Zitate auf S. 55 f. benutzt wurde. Einzelne störende Formulierungen, wie das „dominante Kinderkönigtum der Merowinger“ (S. 17), die „normative Kraft des Faktischen“, die bei den Franken die Ersetzung der merowingischen Dynastie lange Zeit verhindert haben soll (S. 21) oder die „expansive Westpolitik“ der Awaren (S. 27) sind nicht selten Ausdruck von Fehleinschätzungen, die auch sonst vorkommen, so in den einleitenden Bemerkungen auf S. 1, in der unkommentierten Übernahme der Vorstellung Ganshofs, die letzten Jahre Karls des Großen seien eine „décomposition“ gewesen (S. 25) oder bei der undifferenzierten Vergröberung der Thesen Th. Schieffers über die Zeit Ludwigs des Frommen (S. 37). Neben diesen kritischen Anmerkungen sei aber nicht vergessen, daß das Buch auch Vorzüge hat: Die wichtigsten Tendenzen der deutschen Forschung der letzten Zeit sind deutlich herausgearbeitet, und manche in vergleichbaren Darstellungen kaum erwähnten, weil eher marginalen Tatbestände, wie die Ernährung oder das Bettler- und Räuberwesen, sind relativ eingehend behandelt. Wenn jedoch die Frage nach dem Wert des Geldes mit der Aufzählung der Höhe von Bestechungssummen beantwortet wird anstatt mit den (durchaus vorhandenen) Angaben über die Preise von Waffen oder Haustieren, so gehört dies wieder zu den weniger gelungenen Partien des vorliegenden Buches.

W. H.

Jan T. Hallenbeck, *Pavia and Rome: The Langobard Monarchy in the Eighth Century* (Transactions of the American Philosophical Society 72, 4) Philadelphia 1982, VII u. 186 S., \$ 18. – Bei der Erörterung der italienischen Geschichte des 8. Jh. standen in der Literatur immer die Beziehungen der Päpste zu den Franken oder in geringerem Ausmaß zum byzantinischen Reich im Mittelpunkt; wie weit die Langobarden als vierter politischer Faktor das Geschehen mitbestimmten, spielte nur am Rande eine Rolle. Die vorliegende Arbeit versucht den umgekehrten Weg und macht die Politik und die Absichten der langobardischen Herrscher im Verhältnis zum Papsttum bis zum Jahr 774 zu ihrem Thema. Das Grundproblem langobardischer Herrschaft in Italien im 8. Jh. bildeten die dauernden Unabhängigkeitsbestrebungen der langobardischen Herzogtümer Spoleto und Benevent, zu denen sie durch die räumliche Trennung von dem nördlichen Reichsteil geradezu herausgefordert wurden. Dieses Problem habe die Politik des Hofes von Pavia bestimmt. Dem byzantinischen Reich stand man unversöhnlich gegenüber, mit den Päpsten aber, die seit Gregor II. (715–731) Anspruch auf den Dukatus von Rom erhoben, hätten die langobardischen Herrscher immer einen stabilen Frieden angestrebt. Die besonders aus dem *Liber Pontificalis* bekannten Spannungen und Kämpfe seien die Folge feindlicher Einstellung einzelner Päpste (Gregor III., Stephan II., Hadrian I.) zu den Langobarden; diese hätten hingegen nie einen ernsthaften Versuch gemacht, Rom ihrer Herrschaft zu unterwerfen, sondern mit ihren Angriffen auf den werdenden Kirchenstaat nur eine Politik der Einschüchterung betreiben wollen. Das klingt ganz plausibel, nur läßt es sich nicht klar aus den